

# Der blaue Diamant [Fortsetzung]

Autor(en): **Kürenberg, Joachim von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754050>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Joachim von Kürenberg

# Der blaue Diamant

DIE GESCHICHTE EINES STEINES

4. Fortsetzung.

Ich bitte um ein Angebot»; es ist die erneute Aufforderung des Auktionators. «5000 Pfd. St.», ruft jemand aus dem Stehparterre. «8000 Pfd. St.», antwortet ihm ein Herr am Tisch mit ungewöhnlich großer Nase und abstehenden Ohren, die vor Nervosität zu wackeln scheinen.

«10 000 Pfd. St.!» Das ist die Stimme Mister Weils.

«Zum ersten, zweiten...!»

«12 000 Pfd. St.!» Die Stehenden machen einem kleinen dicken Herrn Platz, der keuchend diese Summe gerufen hat. Es ist Nathanael Endor, Juwelenhändler aus Amsterdam, der wegen Sturm auf dem Kanal sich verspätet hat. Mit runden, geröteten Glotzaugen sieht er gespannt auf den kleinen elfenbeinernen Hammer, wobei er sich eilfertig die nassen Tropfen von der Stirn wischt.

«12 1/2», ruft Weil.

«13», sagt der aus Amsterdam.

«14», klingt es ruhig vom Tisch zurück; der Mann mit der großen Nase hat es geboten.

«14 1/2», ruft Endor heiser.

«14 500 Pfd. St.», wiederholt der Auktionator, «zum ersten, zweiten...!»

Atemlose Spannung liegt über dem Saal; der Jude aus Amsterdam fährt mit dem Tuch in den Kragen, als wolle ihm dieser zu eng werden. Schon glaubt er sich seines Sieges sicher, da klingt wieder erbarmungslos die Stimme Weils.

«15 000 Pfd. St.!» Es ist das ihm vom Zaren gegebene Limit!

«Das ist zu viel, zu viel, viel zu viel!» ächzt der Amsterdamer und verschwindet wütend unter den Zuschauern.

«15 000 Pfd. St.!» — 15 000 Pfd. St. Kein höheres Gebot? — Zum ersten —

Der goldene Bleistift Sir Henrys beginnt auf dem Blocke zu tanzen.

«Zum zweiten!»

«15 1/2!» Sir Henry hat sein erstes Gebot gemacht. Weil erschrickt für einen Augenblick; er kennt ihn gut, diesen Bankier Hope, und weiß auch, daß jener einen harten Schädel hat, den er nicht so leicht aufgibt. Jedoch was spielen bei einem Zaren 1000 Pfd. St. mehr oder weniger für eine Rolle, man muß jetzt weiter bieten, also nickt er mit dem Kopf zum Zeichen, daß er höher gehen will.

«16 000 Pfd. St.», quittiert der Auktionator vom Pult.

«16 1/2», antwortet Hope.

«17», ruft Weil, der damit, wie er sich selbst eingestehen muß, weit über seine Vollmachten hinausgeht.

«17 1/2», sagt Hope und knöpft sich kaltblütig den Rock zu, denn für ihn ist die Auktion zu Ende. Er hat, was Weil übersehen hat, ja in seinem Safe jene Anweisung des Zaren und weiß darum, daß Weil nicht mehr weiter bieten kann.

Aber Sir Henry irrt sich. Weil ist gegen alle Gewohnheit aufgesprungen und an das Pult gegangen, um noch einen Blick auf den Diamanten zu werfen. Als ob ihn dieser erneut fasziniert hätte, bietet er weiter: 17 750 Pfd. St.

Der Auktionator schüttelt den Kopf: «Bitte, die Gebote werden mit Spannungen von 500 Pfd. St. abgegeben.»

Auch Sir Henry ist aufgestanden; er hat seinen Zylinder ergriffen und die Handschuhe hervorgezogen; unständig streift er sie auf die Sessellehne gestützt über.

«Also: 18 000», stöhnt Weil.

Kaum können sich die Anwesenden vor Spannung halten.

In diesem Augenblick schreitet der Bankier an dem in seinem Stuhl zurückgesunkenen Weil vorbei zum Pult. Auch er will noch einen Blick auf den Blauen Diamanten werfen, bevor ihn der andere bekommt. Aber als er das blaue, blitzende Feuer auf dem gelben Samt sieht, schwinden auch seine Geschäftsprinzipien; ganz versunken in den Anblick des wunderbaren Steins sagt er leise, — es klingt wie eine Liebkosung: «Ich biete 18 500 Pfd. St. für ihn!»

Der kleine elfenbeinerne Hammer schlägt zu. Ein ziger Schrei der Zuschauer wie ein Ausbruch der Erlösung durchhallt den Saal. Sir Henry Thomas Hope ist damit der Besitzer des «Blauen Tropfen von Braunschweig», der von nun an nach ihm benannt: «der Hope» heißen wird.

Copyright by Orell Füssli Verlag, Zürich, 1938



## Thron der Götter

Erlebnisse der Ersten Schweizerischen  
Himalaya-Expedition von  
Arnold Heim und August Ganzer

Umf. 392 Seiten. Mit 29 Textzeichnungen, Notenbeispielen, 220 Tiefdruckabbildungen nach photographischen Aufnahmen der Verfasser, 2 Auslegeplatten mit Panoramazeichnungen und Photo-panoramen sowie einer neu bearbeiteten mehrfarbigen Reliefkarte. In Rohleinen geb. Fr. 16.80

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Schon beim Umblättern des Buches fällt die wirkliche Pracht, Lebendigkeit und Fülle der mitgegebenen Bilder als herrlicher Augenschmaus auf. Der vorliegende Bericht Heim und Ganzers dient beinahe ausschließlich einer Schilderung der touristischen Leistungen der Expedition und einer Darstellung der mannigfachen Erlebnisse mit den verschiedenstämmigen Eingeborenen, sowie einer liebevollen Mitteilung der Erfahrungen mit der Natur und vor allem auch mit sich selber.»

Prof. A. Attenhofer von der «Neuen Bündner Zeitung» schreibt: «Wir haben wieder ein Werk, worauf die Schweiz stolz sein kann. Haben doch mit denkbar bescheidenen Mitteln zwei schweizerische Wissenschaftler eine Expedition im Gebiete des mittleren Himalaya ausgeführt, die sich besser versehenen Unternehmungen wohl an die Seite stellen darf. Schon ein äußerliches Blättern in dem vornehm ausgestatteten Buch lohnt. Eine solche Bilderpracht habe ich noch nie in einem Reisewerk gefunden. Ob Photographie eine Kunst sei, weiß ich nicht; aber daß eine Reihe der Bilder mit künstlerischer Empfindung aufgenommen wurde, ist sicher. Nimmt man dazu noch den Reichtum an volksrassenkundlich, geographisch, geologisch, botanisch Wichtigem, das uns in den Bildern vor Augen tritt, so behauptet man nicht zu viel, wenn man sagt, schon der Bilderschmuck lohne den Kauf des Werkes reichlich. Alles ist lebhaft, warm, oft spannend und doch schlicht erzählt, mit strenger Wissenschaftlichkeit, fern dem Trockenen und überleuchtet von einer schönen menschlichen Gesinnung. Möge dies die letztvergangene, aber nicht die letzte Reise der Forscher sein, die uns dies so schöne, schöne Buch geschenkt.»

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

ERSCHIENEN IM MORGARTEN-VERLAG, ZÜRICH

JEDERZEIT ZUFRIEDEN ...

# Gillette

Alle Gillette Rasierapparate werden mit der gleichen Präzision hergestellt und unterliegen der selben strengen Kontrolle.

Welches Modell Sie auch wählen, ein Gillette Rasierapparat wird Sie immer restlos zufriedenstellen.

Zwei besonders beliebte Ausführungen:

Modell N° 77 - Bakelit-Etui, enthaltend einen Gillette Rasierapparat, 3 Blaue Gillette Klingen und zwei Klingengehälter Fr. 4.-

Modell N° 88 - Samtgefüttertes Nickel-Etui mit einem Gillette Rasierapparat, 3 Blauen Gillette Klingen in Spezial-Klingengehälter Fr. 8.-

Andere Gillette Modelle von Fr. 3.50 an.

IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN ERHÄLTlich

Zum guten Rasieren gehört der Gillette Apparat

RASIERAPPARATE-HANDELS A. G., BAHNHOFSTR. 39, ZÜRICH

## Talpra!

Es ist der Abend des 25. August 1856.

Vor der Czarda des ungarischen Dorfes Nagy Ivan hält ein leichter Wagen mit vier Schimmeln; er hat Radbruch. Bis der Schaden behoben wird, treten die beiden Fremden in die Wirtsstube ein: es ist der Baron Tibor von Fertak, Herr auf Tisza-Szöbös und Tisza-Ors, ein noch junger, hochgewachsener Mann in Magnatentracht, die ein weiter Mantel verdeckt, und seine Frau, auch in einen Pelzmantel gehüllt, unter dem nur die Schleppe des Abendkleides sichtbar ist. Beide befinden sich auf dem Wege nach Schloß Barand zu einem Ball beim Grafen Esterhazy.

Seit einem Jahr ist Fertak verheiratet; in London hatte er damals die bildschöne Schauspielerin May Joho kennen-gelemt, damals noch als Frau von Lord Francis Hope, dem Sohn jenes Bankiers, der den «Hope»-Diamanten bei Christie ersteigert hatte.

Viel Unglückliches war in der Zwischenzeit geschehen. Durch falsche Spekulationen dieses Sohnes Lord Francis Hope und durch die Verschwendungssucht der schönen Schauspielerin waren Unsummen mühsam erarbeiteten und von Generationen ersparten Familienvermögens verschleudert worden, was den alten Sir Henry in eine solche Erregung versetzt hatte, daß er eines Tages nach einer Aussprache mit Lord Francis und Lady May vom Schlag gerührt worden war. Aber auch der Tod ihres Schwiegervaters konnte die Schauspielerin zu keiner Aenderung ihres Lebenswandels bewegen. Was noch an Vermögen blieb, gab sie für Rennpferde, Reisen, Yachten und Kleider, besonders aber für Schmuck aus, obwohl sie es schon verstanden hatte, den «Hope-Diamanten» vorsorglich an sich zu bringen. Schließlich war eines Tages Lord Francis gezwungen gewesen, den Bankerrott zu erklären und nach

dem Osten Londons in eine armselige Wohnung zu übersiedeln, in die ihm die schöne Lady May nicht mehr gefolgt war.

Ohne Abschied hatte sie ihren Mann ziehen lassen, um schnell sich in den Armen eines anderen zu trösten, an der Seite dieses jungen ungarischen Magnaten, der ebenso hübsch wie reich ist.

Verwöhnt wie sie ist, gefällt ihr diese Unterbrechung in Nagy Ivan wenig, schon gar nicht die rauchige Wirtsstube mit ihren roh gezimmerten Eichenholztischen und Stühlen, mit bauerlich bunt bemalten Truhen an den rohen Quaderwänden, den letzten Zeugen der versunkenen Türkenzeit. Was der Wirt den Gästen anbieten kann, ist wenig: heiße Wurst, gerösteten Kukuruz, gesottenes Lammfleisch und Borkel, dazu Haluska, ein Topfengericht, wie auch Primsenkäse aus Schafsmilch.

Weit ist noch der Weg bis Barand, also heißt es, zugreifen und sich stärken mit dem gelben Landwein, der wie Grog heiß in die Gläser gegossen wird.

Dann fährt der Kutscher wieder vor und fort geht es mit Geknall der langen Peitsche durch das armselige Dorf hinauf auf weichen, kurzem Heidegras in die Puszta hinein, in die unabhsehbare Oede, ohne Baum und Strauch, ohne Felder und Hütten, nur überragt von den bizarr sich in die Luft streckenden Hebebäumen der Ziehbrunnen mit baumelnden Wassereimern, als höchste Spitze der Puszta, gleich Galgen vor dem fahlblauen Himmel.

Pferdeherden grasen am Weg, behütet vom Csikos mit seiner Lammfellmütze und dem Lasso, das er neben sich liegen hat, wenn er am Brunnenrand auf dem Rücken liegend träumt, oft den ganzen Tag hindurch, ganz wie im Orient, der in der Puszta beginnt.

Je näher der Wagen dem Schloß Barand kommt, um so lebhafter wird das Bild: Schafherden tauchen auf, am

Weg flackern Herdfeuer, über denen an Ketten kupferne Kessel hängen, umlagert von bärtigen Männern in gestreuten Hemden, die nicht immer Gutes mit den Reisenden vorhaben.

Unwillkürlich faßt die Baronin unter den Mantel nach der Perlenkette, dem Blauen Tropfen auf der Brust, dem «Hope-Diamanten», der letzten Erinnerung an London und den armseligen Lord Francis.

Aber jede Gefahr eines Ueberfalls ist vorüber, denn schon tauchen auf den Nebenwegen die Gespanne anderer Gäste auf, die auch Barand zum Ziele haben. Einer dieser Wagen wird sogar achtpännig vom Bock gefahren, es ist der Obergespann von Kunhegyes, Graf Erdödy.

Eine fünffache Lindenallee führt auf den langgestreckten, weißen Bau aus Zeiten der großen Königin Maria Theresia. In schnellem Trab biegen die Schimmel zur Auffahrt ein, wo Diener die Gäste aus dem Fond heben, um dann die Wagen nach den Stallungen zu weisen, von wo schon das Gewieher der anderen Pferde die ankommenden begrüßt.

In der Halle steht der Hausherr Graf Stephan Esterhazy in Nationaltracht, den schwarzen Dolman mit feuerrotem Futter über die Schulter geworfen, den Tschako mit dem weißen Reiherbusch in der Linken, um die Freunde zu begrüßen, die Damen mit einem wirklichen «Küß die Hand!»

Musik klingt aus dem Tanzsaal; es sind Zigeuner, die besten Ungarns, die hier unter ihrem Primas Gabor Berkes \*) ihre Fiedeln streichen, das Cymbal schlagen und jene alten Kurutzenlieder singen, die stolz herausfordernd aufrauschen, um fast klagend abzuklingen.

\*) Sein Großneffe Bela Berkes war vor dem Weltkrieg ebenfalls ein gefeierter Primas in Budapest.

(Fortsetzung Seite 531)



# 10. MAI 1938

## Ziehung der 4. Tranche

Der Ertrag der Landesausstellungs- und National-Lotterie wird zu gleichen Teilen als Beitrag an die Kosten der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich und zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken in den beteiligten Kantonen verwendet.

Die Lose der 4. Tranche sind zur Hälfte schon vergriffen. Sichern Sie sich noch rechtzeitig Ihre Lose. Beachten Sie die neue Ziehungsmethode mit den großen Gewinnchancen und den Trefferplan mit den vielen Treffern in mittlerer Lage:

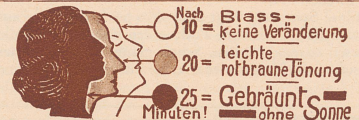
1 Treffer	zu Fr. 50,000	Total 25,114 Treffer, von denen 24,000 zu Fr. 10,—
3 Treffer	zu Fr. 10,000	nach 10 zweistelligen Endzahlen ermittelt und alle
10 Treffer	zu Fr. 5,000	übrigen 1114 Treffer einzeln gezogen werden.
100 Treffer	zu Fr. 1,000	<b>Lospreis Fr. 5.—</b>
100 Treffer	zu Fr. 500	Auf eine geschlossene Serie von 10 Lose unter dem
150 Treffer	zu Fr. 200	„Roten Kleeblatt“-Verschluss fällt mindestens 1 Treffer.
250 Treffer	zu Fr. 100	Nach Ausverkauf der 4. Tranche setzt sofort der
450 Treffer	zu Fr. 50	Losverkauf der 5. Tranche ein.
47 Nachbartreffer	zu Fr. 50	<b>Ziehung der 5. Tranche 11. Juni 1938.</b>
24,000 sichere Treffer	zu Fr. 10	

Losbestellungen auf Postcheck VIII/11300 (zuzügl. 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Off. Lotteriebüro der Landesausstellungs- und National-Lotterie, Löwenstr. 2 (Schmidhof), Zürich, Tel. 58.632. Barverkauf in den der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft angeschlossenen Kantonen durch die Filialen der A.-G. Orell Füssli-Annoncen und Publicitas A.-G., bei allen Banken, sowie bei den mit dem „Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen.

LANDESAUSSTELLUNGS-  
und National-Lotterie



**Beinverkürzungen**  
Lähmungen, Bein- und Fuß-  
mißbildungen. Verlangen Sie  
Grainbrodine Nr. 14. Keine  
Korkstiefel, jeder Lederschuh  
verwendbar. Eigene Patente.  
„Extension“, Zürich 7, Klüti-  
str. 4. Frankfurt a.M., Amsted, Stockholm.



So bräunt die matte, weiße „Sun wonder cream“ nach kurzer Einwirkung, ohne Sonne zu benötigen. Topf Fr. 4.20, im Hochgebirge, im starken Sonnenschein verwende man das tiefbräunende neue „Cellcon E“. Unbegingler Schutz gegen Hautschälen und Sonnenbrand. Kein Versagen. Sportpackung Cellcon Fr. 2.75. Schnellversand portofrei; gegen Nachnahme oder vorherige Postcheck-einzahlung VIII 3214 Ultrason A.-G., Bahnhofstr. 70, Zürich.

# Leiden Sie an Rheuma?

Plagt Sie von Zeit zu Zeit Hexenschuß oder haben Sie Schmerzen im Kreuz? Dann versuchen Sie es mit „Enderma“, der neuen radio-aktiven Unterwäsche, die von in- und ausländischen Autoritäten geprüft und begutachtet wurde. „Enderma“ bringt durch ihre wohltuende Wärme bei allen rheumatischen Leiden Linderung und wirkt gesundheitsfördernd und zugleich vorbeugend.



radio-aktive Unterwäsche

Hersteller: Joh. Laib & Cie., Wirk- und Strickwarenfabrik / Amriswil

CANY

Bei dieser Musik ist die Stimmung im Saal schon weit vorgeschritten. Als Baron und Baronin Fertak den Saal betreten, wenden sich unwillkürlich alle Blicke der Frau zu; man kennt die Londoner Vorgänge, auch die Geschichte dieses «Hope-Diamanten», der von ihrer Brust strahlend blau leuchtet. Selbst der Obergespann, der gerade in einem politischen Gespräch ist, bricht beim Erscheinen der ehemaligen Schauspielerin die Unterhaltung ab, um prüfend sie zu betrachten: «Muß gesehen, bin entzückt; das ist kein Flitscherl vom Theater mehr, sieht meiner Seel aus wie veritable Fürstin!»

Auch den jungen Herren im Nebensaal entgeht diese Frau nicht; sie sind schon ein wenig animiert, was bei der Güte des Tokayer kein Wunder ist.

Wenn der Ungar Feste feiert, so herrscht eben diese Ausgelassenheit mit Wein und Cymbalspiel, umklirrt vom ritterlichen Ton der Sporen. Vaterland und Frau bleiben dabei Begriffe, um die sich alles dreht mit dem Schwung des Wortes von Alexander Petöfi: «Talpra!» — «Auf denn!»

«Talpra!» ruft auch der Hausherr dem Herrn Schramml aus Wien und seiner Kapelle zu, die nun mit einem Wiener Walzer einsetzt. Im neuen Tanzschritt drehen sich die Paare, auch die schöne Baronin in den Armen des Obergespanns, dessen hochgezwickelte Schnurrbartspitzen aus triumphierende Fanale aus dem Gewoge herausragen.

Dann fallen wieder die Zigeuner ein; es ist ein uraltes Lied, welches das Cymbal rauschend begleitet:

«Ach, ihre Augen,  
gleich vollen Trauben,  
haben mich machtlos gemacht.  
Dem Abgrund geht es fliegend entgegen,  
und jene, jene, die lacht!»

Baron Tibor hört es; er sieht auch, wie seine Frau in einer Gruppe von jungen Herren steht und diese mit dem gleichen Blick anschaut, wie sie ihn damals in London noch als Lady Hope angeblickt hatte. Mit einem Zug stürzt er das Glas Champagner hinunter und wirft es zum Fenster hinaus. Der Ungar liebt die Scherben!

Die Türen des Speisesaals werden geöffnet, das Souper soll serviert werden; aber dazu kommt es nicht, denn in diesem Augenblick stürzt ein Diener in den Saal, vor Aufregung fast nicht fähig, etwas herauszubringen: «Mel-tosagos ur! — Hochgeborener Herr!»

Der Graf packt ihn bei den Schultern und rüttelt ihn auf: «Es brennt im Pferdestall!»

«Frauen — sehr schön! Aber — Pferde sind wichtiger!» hat einmal der berühmte Reiter Graf Sandor gesagt.

Man stürzt hinaus in die Nacht, um die wertvollen Mutterstuten und Zuchtstengste aus dem Stall zu retten. Dichte Funken fallen bereits vom Dachstuhl flatternd in den Park, entzünden zu grausamem Spiel die Sonnen und Raketen des aufgestellten Feuerwerks, die zischend sich drehen, wild jauchzend in die Höhe der schwarz-roten Rauchwolken steigen, um dann gelassen ihren bunten Sternregen wie zum Hohn auf das prasselnde Flammenmeer der Brandstätte herabzuschicken.

An der Brandstätte erteilt der Graf Anweisungen, wie man an die von den Feuerflammen eingekreisten Tiere herankommen soll. Auch die Damen helfen mit, selbst die Baronin; unmittelbar vor dem Stalltor will sie gerade einen Schlauch halten, als plötzlich die glühenden Türbohlen unter dem Druck des Rauches nachgeben und auseinanderbrechen.

Halb wahnsinnig vor Angst, rasen die fast versengten Pferde aus dem siedend heißen Stall heraus ins Freie, reißen alles nieder, auch die durch ihre Schleppe behinderte Frau, die von den ausgreifenden Hufen der zitternden Tiere zu Tode gestampft wird.

Die Tote trägt man hinauf in den Saal, wo noch immer die Zigeuner jubelnd geigen, nun jäh abbrechend im Spiel, da ein anderer den Taktstock ergriffen hat. Mit einem Tuch bedeckt man die bis zur Unkenntlichkeit Entstellte; eingedrückt in ihre Brust ist der blaue Stein, das Einzige, was nicht zerstört ist; unverletzlich ist er geblieben, seinem Namen Adamas getreu.

Der Wunsch Fertaks, die tote Frau noch in der Nacht nach Tisza-Szöllös zu überführen, stellt sich als unmöglich heraus, da alle Wagen verbrannt sind und die Pferde irgendwo draußen auf den Wiesen oder in der Puszta herumirren.

Um diese wieder heimzubringen, läßt der Graf zwei im Park eingefangene Pferde statten.

Schon graut der Morgen. Durch das Laub der Lindenallee glitzern die ersten Sonnenstrahlen über dem taufrischen Gras. Der Graf schwingt sich in den Sattel; das



**OVO SPORT**

*Kräftige Naturen*

können ohne Zwischenverpflegung und ohne zu erlahmen lange Zeit angestrengt arbeiten.

Die meisten Werktätigen halten solchen Raubbau an ihren Kräften nicht aus. Sie müssen die aufgebrauchten Energien fortlaufend ersetzen. OVO SPORT sollte auf keinem Arbeitsplatz fehlen. Sie enthält nur rasch ins Blut gehende Aufbaustoffe, ohne wertlosen Ballast. Dabei mundet sie herrlich.

**OVO SPORT**

*Macht augenblicks*

50 Cts.  
Dr. A. WANDER A. G.

S. d. 11.



**Schweizer Barock-Möbel** aus massivem Nußbaumholz. Originalschöpfungen unserer eigenen Architekten. Stilechte, zeitlose und formvollendete Meisterwerke schweizerischen Handwerks. Auch diese Pfister-Möbel sind preiswert und wertbeständig.

*Raum Kunst für das gepflegte Heim*

SPEZIAL-ABTEILUNG DER MÖBEL-PFISTER A. G.  
BASEL ZÜRICH BERN

Größte und vielseitigste Auswahl.  
Wir bitten um Ihren Besuch.  
Verlangen Sie gratis Kataloge mit 225 Abbildungen.

**Nützliche Anregungen**

finden Sie auf allen Inseratseiten dieser Nummer. Sehen Sie sich stets die Inserate an. Es ist kurzweilig und wie gesagt nützlich.

**Neurasthenie**

Nervenleiden der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist Obletelle vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gemaltemittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für getau und schon erkrankt. Illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausherr, Verlag Sitona, Hertenau 472.

mit **PER** wird er sauber

DR. 0104 Henkel & Cie. A. G., Basel

**„Rivasan“ - Blutreinigungselixier**

garantiert reiner Extrakt aus Wurzeln, Beeren und Kräutern, begünstigt den Heilungsprozess!

**Machen Sie eine Kur!**

Wir raten Ihnen aus Erfahrung.  
Preis pro Flasche Fr. 3.50, große Flasche Fr. 6.—, erhältlich in den Apotheken oder durch die „Rivasan“-Apotheke zum Kreuz, Offen.



**HÜHNERAUGEN**

Scholl's Zino-Pads zur gefahrlosen Behandlung von Hühneraugen und zum Schutz vor Schuhdruck und Reibung. — Auch in Größen für Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 1.30 und 75 Cts. per Schachtel.



**Scholl's Zino-Pads**



